

Hauses wehte die Fahne des Vaterlands. Ich sprang ab und Johanna stand neben mir. „Was ist los?!“ schrie sie, da gingen die Männer, die im Hof standen, ein wenig auseinander, und auf einer Bank lag der Schickedanz. Blutig war der Riß über der Stirn, blutig war sein Jackett, blutig war der Boden unter ihm. „Was ist los?!“ schrie Johanna — da kam der Mann, der neben Schickedanz stand, das war der Arzt aus Neustadt, und er sagte, er ist verunglückt mit dem Motorrad, es geht zu Ende.

Da schrie Johanna, so was von einem Schrei hab ich noch nie gehört, sie schrie und schrie, sie heulte, dann lachte sie, die Männer wichen zurück, die Weiber liefen hinzu, da stand Johanna und hielt sich den Leib und schrie und sank um. Da packten sie die Weiber und trugen die Schreiende ins Haus.

Wir aber, drei Männer mit dem Arzt, standen neben dem Schickedanz und hörten, wie das Vieh unruhig wurde. Aber da schrie die Frau wieder aus dem Haus, und da begann die Glocke von der Kirche zur Nacht zu läuten, und da hob sich der Schickedanz hoch, Blut um den Mund und weißen Speichel, und da fragte er: „Ist der Bub schon da?“

Mein Herr, da hab ich gefroren, und wir haben ihn aufgehoben und in die gute Stube getragen, und da lag er nun, und oben im Stock schrie die Frau, und da frug er, wenn er gerade einmal Luft hatte: „Ist der Bub schon da?“

Dann sank er zurück und murmelte etwas.

Draußen im Hof war es still. Ich saß neben dem Schickedanz. Sein Brustkorb war zerbrochen, und sein Blut floß unruhig über die Backen. Oben schrie die Frau. Der Arzt ging weg. Er sagte, es sei besser dem Leben zu helfen als dem Tod. Ich war allein, nur der Schickedanz war bei mir. Manchmal versuchte er, etwas zu sagen, dann formten sich die Lippen, und da hatte ich eine große Liebe zu ihm, als er das Wort nicht ausdrücken konnte, was er meinte.

Der Arzt kam zurück und gab ihm eine Spritze. Da wurde er etwas ruhiger.

Ich hielt ihm die Hand. „Schickedanz“, fragte ich, „erkennst du mich?“

„Der Bub?“ lallte er.

„Ja“, sagte ich, „der Bub . . .“

Da gab er mir die Hand und sagte: „Heinrich, der Bub, das ist alles, ich hau gern ab, wenn der Bub nur da ist . . .“

Ich legte ihm einen Essiglappen auf die Stirn, aber den schmiß er weg, und er richtete sich auf. Steil waren seine Augen, so was von Kraft in den Augen hab ich noch nie gesehen, er hob sich hoch, sein Brustkorb knirschte. „Hörst du?“ flüsterte er, „Hörst du?“

Oben schrie es dreimal kurz auf, dann kam ein Wimmern, und während die laue Luft des Juni über die Wiesen durchs Fenster strich und die Bänder des Kirschenfestes in den Bäumen des Gartens klatschten, stand der junge Bauer auf, torkelte nach der Tür, fiel um und wimmerte: „Erst der Bub, dann ich, Gott und Vater . . .“

Ich wollte ihn hochheben, aber er schlug um sich. Da hörte ich Schritte. Der Arzt kam zurück. Er lachte und wischte sich die Hände. „Ein kräftiger Bub“, rief er, „etwas zu früh, aber ein strammer Schickedanz.“

Da stand der Bauer auf, gerade ging er zum Bett, legte sich nieder und spuckte Blut. „Ach so“, sagte der Arzt, „das hätte ich beinahe vergessen . . .“ — Aber da hob sich der Schickedanz hoch, sein Brustkorb quoll, seine Augen waren ein ewiges Weiß, er atmete tief, dreimal — — — dann sank er um.

„Amen . . .“ sagte der Arzt und drückte ihm die Augen zu.

Im ersten Stock wimmerte das Kind. Ich ging in den Stall und packte meinen Rucksack. Im Hof standen die Musikanten und achtzehn Weiber. Da trat der Arzt auf die Schwelle und sagte: „Ein kleiner Schickedanz!“ — Da bliesen die Musikanten, und die Weiber rieben sich vor Freude die Hände an den Rücken. Und während der Choral erklang, ging ich auf die Straße, hinein in den Staub, aus dem wir kommen und in den wir vergehen . . .